

## Vom Ursprung des Wappens

“Der Krieg ist der Vater aller Dinge und der König aller”, schrieb der griechische Philosoph Heraklit. Zumindest auf das Wappen trifft diese Aussage zu, leitet es sich doch sprachgeschichtlich von “Waffe” ab.

Das Wappen kommt in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts auf und entspringt einem praktischen Bedürfnis seiner Zeit. Krieg zu führen war das Monopol schwer gepanzerter Reitertruppen, die sich aus adeligen Berufssoldaten und ihrem Gefolge zusammensetzten. Da diese Krieger hoch zu Pferd mit ihren gleichförmigen Eisenrüstungen im Kampfgetümmel schwer zu unterscheiden waren, Freund und Feind sich nach außen hin ähnelten, lag es nahe, daß die einzelnen Kriegsmannschaften, der Herr und sein Gefolge, sich kennzeichneten. Was eignete sich besser dazu als die wichtige Abwehrwaffe, der Schild. Auf ihm wurde ein Bild angebracht als persönliches Erkennungszeichen, als Signal für Freund und Feind. Noch heute zeugen wesentliche Elemente des Wappens wie Schild oder Helm von seinem militärischen Ursprung und Charakter.

Das Wappen ist ein Kind des hohen Mittelalters, geboren aus einer militärischen Notwendigkeit. Ganz ohne Wurzeln war es allerdings nicht. Die schon früher verwendeten Feldzeichen standen Pate, aber auch ältere kultische Symbole sozialer Gruppen, die vor allem durch Tierdarstellungen sich ausdrückten, flossen in das Wappen ein.

Die sozialen und militärischen Umwälzungen des Mittelalters rissen auch das Wappen mit sich. Infanterie, leichte Kavallerie und im Spätmittelalter die Artillerie lösten die kleinen und schwer gepanzerten Reitertruppen ab, der Adel mußte sich nach einem anderen Betätigungsfeld als Kriegführen umschauen. Damit wandelte sich die Funktion des Wappens, auch wenn es in ritterlichen Kampfspielen, den Turnieren, noch eine Zeitlang seinen ursprünglichen Zweck als *persönliches und militärisches Kennzeichen eines adeligen Kriegers* erfüllte.

Das Wappen wurde “friedlich” wie der Adel, den die Landesherrn und Fürsten zu zähmen suchten. Es veränderte sich in Richtung Prestigeobjekt einer festgefügtten sozialen Gruppe, eben des Adels, das mit modischen



*Ursprüngliche Funktion des Wappens war die eines militärischen Kennzeichens, wie diese mittelalterliche Darstellung eines ritterlichen Turniers deutlich macht.*

Komponenten angereichert wurde. *Das Wappen wurde erblich, somit zum Kennzeichen einer (adeligen) Familie.*

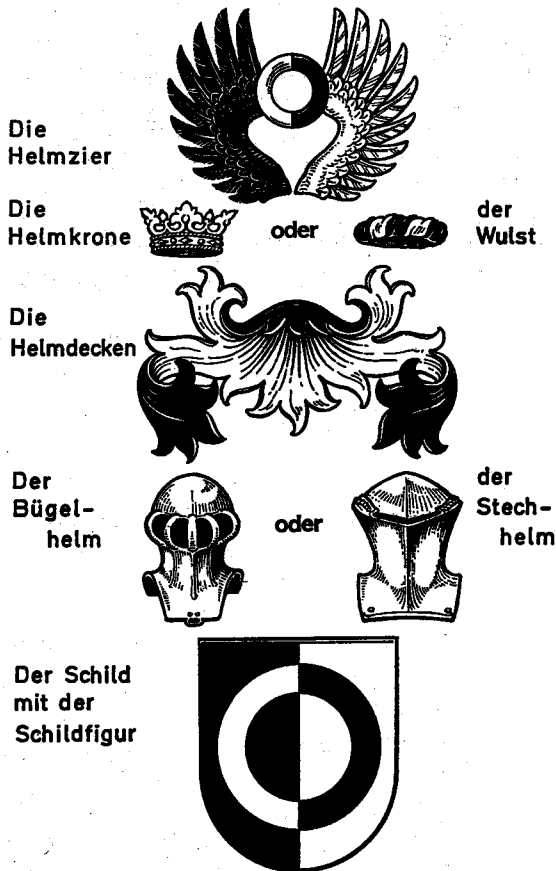
Dabei blieb es nicht, denn von unten drängten reich gewordene Bürger und Bauern nach, die dem Adel nacheiferten. Eine wichtige Voraussetzung mußten sie allerdings mitbringen, sie mußten frei sein, sie durften nicht Leibeigene eines Herrn sein. Seit dem Spätmittelalter legten sich auch vornehme Bürger in den Städten oder Personen, die sich aus der bäuerlichen Schichte emporgearbeitet hatten, ein Wappen zu oder ließen sich ein solches verleihen.

# Der Inhalt des Wappens

Nach so viel Geschichte wollen wir eine Definition des Wappens versuchen: *Das Wappen ist ein farbiges, bleibendes (d.h. grundsätzlich unveränderliches) Bildkennzeichen einer Person, Familie oder Körperschaft von symbolischer Bedeutung.*

Es wurde bereits angemerkt, vom Aussehen her kann das Wappen bis heute nicht seinen ursprünglichen Zweck, der auf das Militärische gerichtet war, verleugnen. In der Regel setzt es sich aus dem "Schild" mit seinem Bild und dem "Oberwappen" (Helm, Helmdecken und Helmzier) zusammen.

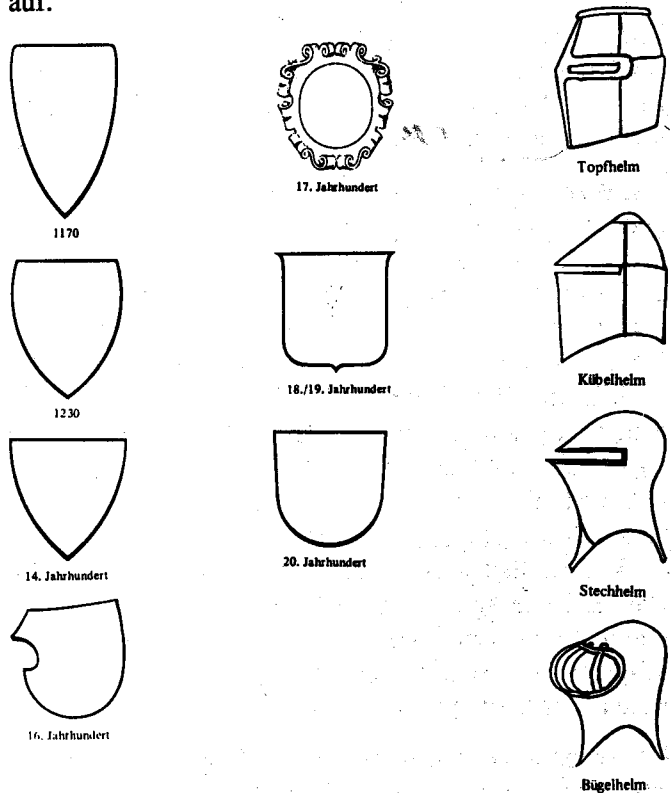
Das Um und Auf eines Wappens sind seine *Schildfarben*. Hier haben sich im Laufe der Entwicklung gewisse Regeln eingespielt, die so etwas wie Allgemeingültigkeit beanspruchen können. (An die sich die ältere Heraldik nicht immer gehalten hat.) Es werden *sechs Farben* verwendet: die "Metalle" *Gold* (auch mit *Gelb* darzustellen) und *Silber* (auch mit *Weiß* darzustellen) und die eigentlichen "Farben" *Rot, Blau, Grün* und *Schwarz*. Die Farben sollen in einem einheitlichen kräftigen Grundton gehalten sein, damit sie eine möglichst große optische Wirkung erzielen. Für abgestufte Farbtöne oder Farben wie Orange, Purpur, Braun u.a., wie sie seit dem 16. Jahrhundert vereinzelt verwendet wurden, ist kein Platz.



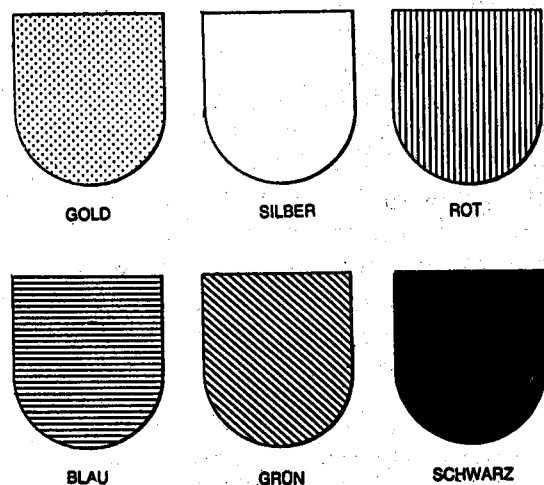
Das Wappen und seine Bestandteile

Zu den Grundregeln zählt auch, daß Farbe und Metall abwechseln sollen, Farbe darf nicht auf Farbe und Metall nicht auf Metall stehen und anstoßen. Weiters hat jedes Wappen ein Metall zu enthalten.

Der *Schild* ist der wichtigste Teil jedes Wappens, ja im landläufigen Sinne das Wappen selbst. Daher kann er allein geführt werden, ohne das Oberwappen, wie es heute bei Wappen von Gebietskörperschaften (Länder- und Gemeindewappen etwa) vielfach der Fall ist. Der heraldische Schild, der auf den mittelalterlichen Reiter Schild zurückgeht, nimmt das eigentliche Wappenbild auf.



Der Schild und seine Formen sowie verschiedene Helmformen, wie sie die Waffentechnik mit sich brachte.



In der Schwarz-Weiß-Darstellung werden die Schildfarben durch normierte Schraffuren ersetzt.

Das *Wappenbild* kann durch gerade und gebogene geometrische Teilungen (*"Heroldstücke"*) oder *"Gemeine Figuren"* dargestellt werden. Auch eine Kombination von Heroldstücken und Gemeinen Figuren ist möglich. Unter letztgenanntem Begriff faßt der Heraldiker jene Schildbilder zusammen, die nicht durch Schildteilungen entstanden sind: Heiligendarstellungen, Gegenstände und Bilder aus der Natur und dem menschlichen Leben (Menschen, Tiere, Pflanzen, Bauwerke, Waffen usw.). Auch in der Darstellung der Gemeinen Figuren neigt die Heraldik zur Abstraktion und Typisierung, die Bilder entfernen sich dadurch ziemlich weit von der Natur, was den Symbolcharakter des Wappens unterstreicht. Das Wappen hat keine räumliche Tiefe, es kennt keine Perspektive.

Ist ein *Oberwappen* vorhanden, so setzt es sich in der Regel aus Helm, Helmdecken und Helmzier(de) zusammen. Der heraldische *Helm* folgte der waffentechnischen Entwicklung des Mittelalters: vom Topf-, Küber- über Stech- zum Bügel- oder Spangenhelm. Stech- und

Bügelhelm, die im 15. bzw. 16. Jahrhundert in die Heraldik übernommen worden sind, begegnen uns bis heute. Wobei sich der Stechhelm als Helm für bürgerliche Wappen durchsetzte, während der Adel den (jüngeren) Bügelhelm sich vorbehielt.

Die *Helmdecken* entwickelten sich aus dem Kopf- und Nackenschutz der Helme des 13. Jahrhunderts. Ebenso hat die heraldische *Helmzier* ihr Vorbild in der Praxis: Im 13. Jahrhundert gingen die Ritter dazu über, ihren Helm nicht mehr heraldisch zu bemalen, sondern mit einer Zierde (Büffelhörner, Adlerflüge u.a.) zu schmücken.

In der Barock- und Rokokozeit, als man sich vom ursprünglichen Sinn und Zweck des Wappens entfernt hatte, nahm das Oberwappen mitunter abenteuerliche Formen an, wie ja das Oberwappen noch stärker als der Schild und das Schildbild der Mode folgte.

## Heraldische Kunstsprache

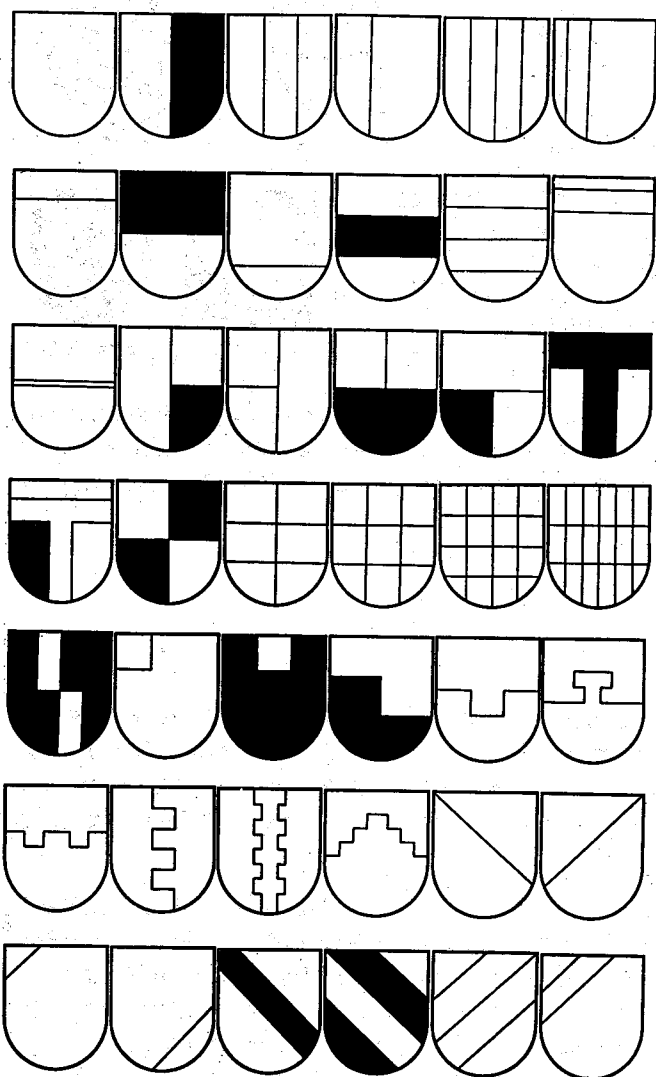
Eine Definition müssen wir noch nachreichen, weil der Begriff immer wieder gefallen ist: Heraldik. *Unter Heraldik versteht man die Regeln der Wappenführung und Wappendarstellung sowie die Geschichte des Wappens selbst.*

In dieser Begriffsbestimmung klingt schon an, daß die Heraldik bis heute ein Zwitter ist: einerseits eine wissenschaftliche und historische Disziplin, andererseits eine prosaische und praktische Tätigkeit, weil heute wie damals Menschen oder Körperschaften Wappen führen wollen.

Heraldiker, Praktiker wie Wissenschaftler, befließen sich wie andere Disziplinen eines Fachjargons, einer eigenen Kunstsprache. Das fängt schon damit an, daß man unter *"Blasionierung"* eine regelrechte *Wappenbeschreibung* versteht, nach deren Texte ein Wappen bildlich wiedergegeben werden kann.

Viele Begriffe, die heute in der Heraldik wie selbstverständlich verwendet werden, sind erst wieder von Heraldikern des 19. und 20. Jahrhunderts belebt worden. Denn für die Heraldik, die Bildliches in Texte zu kleiden hat (wenn man eben kurz ein Wappen beschreiben und dem Leser vermitteln möchte), ist eine standardisierte Sprache besonders wichtig. Nachteil ist, der Laie steht dem Fachjargon des Heraldikers ebenso verständnislos gegenüber wie dem deutsch-englischen Kauderwelsch des Informatikers.

Trotz allem wird man um die heraldische Kunstsprache nicht herumkommen. Gute Wappenbeschreibungen sind kurz und zeichnen sich dadurch aus, selbstverständliche und überflüssige Details wegzulassen. So heißt die ganze Oberfläche des Schildes *Feld*. *Links und rechts ist im heraldischen Sinn immer vom Standpunkt des Schildträgers zu verstehen, nicht des Betrachters eines Wappens.*



Beispiele von Heroldstücken

Schildfiguren sind im allgemeinen nach rechts gewendet. Bei zwei Figuren ist ihre Stellung (wie etwa gegeneinander, übereinander) anzugeben, drei Figuren stehen in der Regel 2:1, andere Stellungen müssen ausgewiesen werden.

Beim Blasionieren eines Vollwappens beginnt man immer mit dem Schild, dessen stilistische Gestaltung nicht zu beschreiben ist. Zunächst wird die Farbe des Schildes, dann die Figur angegeben. Der Schild kann aber auch aufgeteilt sein: gespalten, geteilt, geviert usw. Im Prinzip wird das Schildbild immer von (heraldisch) rechts nach links und von oben nach unten beschrieben.

## Wappensymbolik

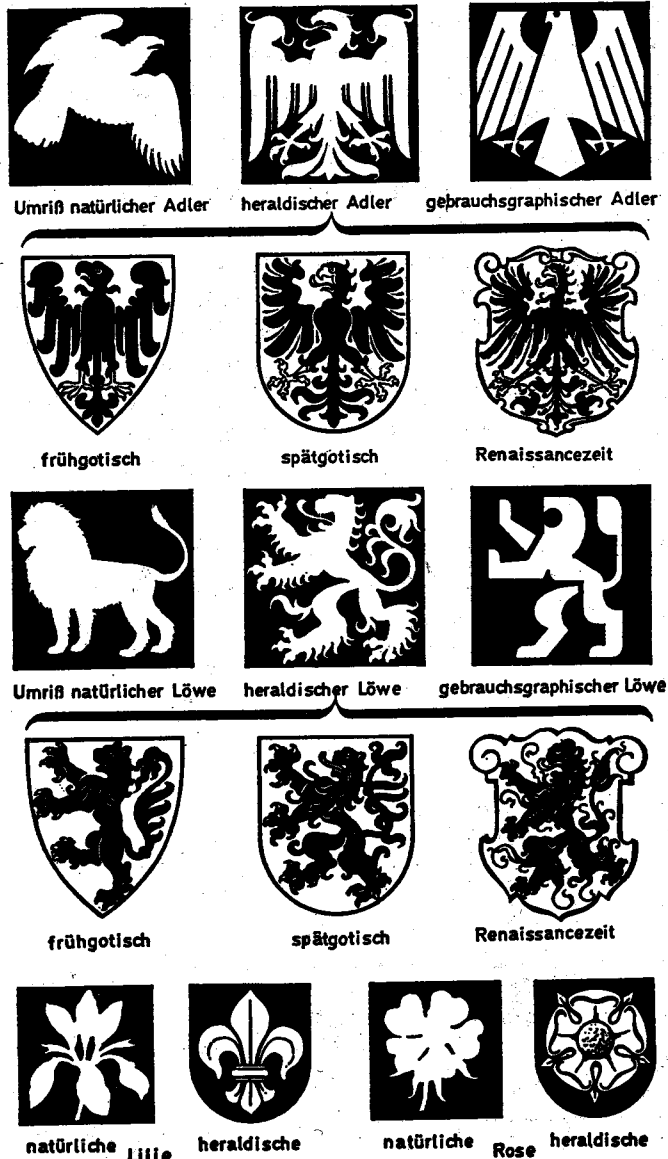
Auch der Mensch von Heute ist von Symbolen umgeben, bildhaften Zeichen, die ihm einen bestimmten Tatbestand signalisieren. Wir brauchen nur an die Verkehrszeichen oder die bildhaften Hinweisschilder auf Bahnhöfen oder Flughäfen zu denken.

Das Wappen ist ein solches bildhaftes Zeichen, ein Symbol, das für eine Familie, einen Staat, ein Land, eine Gemeinde usw. stehen kann. Die Frage, was ein bestimmtes Wappen zu bedeuten habe, welcher Gedanke seiner Wahl zugrunde gelegen haben mag, hat die Menschen seit alters beschäftigt. Davon zeugen die oft bis in das Mittelalter reichenden "Wappensagen", die sich besonders um territoriale Wappen ranken. (Die bekannteste und nicht auszurottende Sage ist wohl die vom österreichischen Bindenschild. Sie führt die Entstehung des rot-weiß-roten Bindenschildes auf den blutbefleckten weißen Waffenrock des Babenberger Herzogs Leopold V. während der Belagerung Akkons von 1190/91 zurück.) Im allgemeinen ist der historische Wert derartiger Wappensagen sehr zweifelhaft. Wappensagen sind meist der reinen Phantasie entsprungen.

Moderne Versuche, Figuren und Farben von Wappen allgemeinverbindlich zu deuten, mündeten in einem völlig unwissenschaftlichen Mystizismus, seine publizistischen Produkte sind als heraldische "Traumbücher" einzustufen.

Da es keinen verbindlichen Kanon von Erklärungsmustern der in Wappen verwendeten Farben und Figuren gibt noch gegeben hat, läßt sich die Symbolik von Wappen in den seltensten Fällen erschließen. Die ungetrübte Freude an bestimmten Farbzusammenstellungen, an bestimmten Bildern, die zu modischen Trends ausarten, bewegte von jeher die Heraldik, ohne daß damit ein tieferer Sinn verbunden war.

Beliebt war seit dem 13. Jahrhundert das "redende Wappen". Dieses nimmt im Bildinhalt Bezug auf den Familiennamen oder den Beruf des Wappentifters bzw. Wappenträgers. (Etwa wenn der Name des Adelsge-



Beispiele von Gemeinen Figuren. Zugleich zeigt diese Abbildung, wie stark die Heraldik zur Stilisierung neigt und sich Kustströmungen ihrer Zeit durchaus aufgeschlossen zeigt.

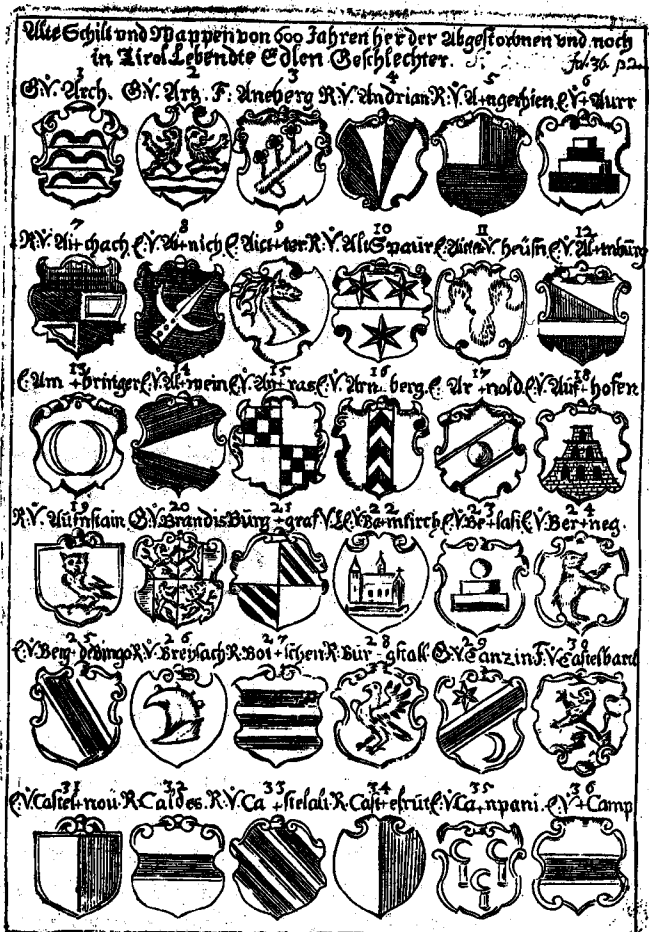
schlechts Taxis vom Dachs abgeleitet wird und als solcher in das Wappen kommt. Derart kühne volksethymologischen Übersetzungen von Namen entsetzen zwar den modernen Sprachforscher, waren früher aber gang und gäbe.)

Eher selten war ein Rechtsverhältnis (Vogtei, Lehen) bei der Wappenannahme maßgebend für die Wahl eines Wappenmotivs. Dem Briefadel wurden häufig auf Herrschaftsverhältnisse hinweisende Symbole verliehen. In Österreich hatte dies seit dem 16. Jahrhundert das massive Auftreten des Doppeladlers bzw. der Farben Schwarz-Gelb und Rot-Weiß zur Folge.

# Das Wappenrecht

Was den Außenstehenden, der sich etwa um ein Familienwappen bemüht, am meisten interessiert, ist die Frage, wer Wappen geführt hat, wem das Recht zugestanden hat, ein Wappen zu führen. Damit ist schließlich die Hauptfrage verbunden, unter welchen Bedingungen darf heute ein Familienwappen geführt werden.

Diese Problematik ist bereits im einleitenden Kapitel angerissen worden. Im Hochmittelalter, als das Wappen aufkommt, führt ausschließlich der hohe Adel Wappen. Allmählich sickert es in den Niederadel ein, der sich aus der Schicht von ehemals unfreien Dienstmannen (Ministerialen) rekrutiert, und erfaßt eine dünne Schicht bürgerlicher und bäuerlicher Emporkömmlinge, die es dem Adel gleich tun wollen. In Tirol trägt der Adel seit dem 15. Jahrhundert durchwegs Wappen; solche von Bürgern lassen sich seit dem 14., solche von Personen bäuerlicher Herkunft seit dem 15. Jahrhundert nachweisen. Unter den nichtadeligen Wappenträgern sind besonders viele Beamte zu finden, reine Bauern (auch in Tirol) eher selten.



In Franz Adam von Brandis "Des tirolischen Adlers immergrünendes Ehrenkränzel", erschienen 1678, wurden erstmals Wappen des Tiroler Adels im Druck wiedergegeben.

Viele Wappen des Mittelalters sind autonom gewachsen, viele Adelige und auch Bürger haben sich ihr Wappen selbst ausgesucht und zugelegt. Erst im späten Mittelalter begannen der Kaiser und die Landesfürsten das Wappenwesen zu monopolisieren, wie sich der Kaiser und zum Teil die Territorialfürsten auch die Erhebung in den Adelsstand ("Briefadel") und die Standeserhöhung vorbehalten.

In eigenen Urkunden oder Diplomen, sogenannten Wappenbriefen, wurden bereits geführte Wappen bestätigt oder vermehrt (mit neuen Motiven angereichert, etwa bei Standeserhöhungen), oder es wurde einer Person, die bisher kein Wappen besessen hatte, ein Wappen verliehen.

Der Kreis jener Personen, die Wappenbriefe ausstellten, war groß: der Kaiser, die Landesfürsten (im Bereich Tirol die Habsburger in ihrer Funktion als Regenten der Grafschaft Tirol, aber auch die Bischöfe von Brixen und Trient als Reichsfürsten) und die Hofpfalzgrafen. Letztere waren vom Kaiser autorisierte Personen oder Körperschaften, die unter anderem Wappen verleihen durften. Besonders durch die Arbeit der Hofpfalzgrafen wurden Wappenverleihungen inflationär, so daß das "bürgerliche" Wappen an Wertschätzung verlor. Die kaiserliche Kanzlei reagierte darauf, indem sie seit etwa dem Dreißigjährigen Krieg fast nur mehr Adelsverleihungen beurkundete, also auf Exklusivität bedacht war. Das Gegensteuern bestand auch darin, das Wappen oder zumindest Teile des Wappens (wie etwa die Krone oder den Helm) dem Adel vorzubehalten. Durchgesetzt hat sich diese Entwicklung aber noch nicht. Dazu war die Tradition des bürgerlichen (nichtadeligen) Wappens zu alt und zu eingewurzelt, außerdem war die Produktion von Wappenbriefen durch die Hofpfalzgrafen, die dafür kräftig kassierten, nicht zu stoppen. Das Rechtsinstitut der Hofpfalzgrafen bestand zwar bis zur Auflösung des Heiligen Römischen Reiches im Jahre 1806. In den habsburgischen Ländern wurden aber bereits unter Kaiserin Maria Theresia (1740-1780) neue, von Hofpfalzgrafen ausgestellte Wappenbriefe nicht mehr anerkannt. Vom Kaiser von Österreich wurden ab 1818 keine Wappen mehr an nichtadelige Personen verliehen.

Noch immer aber schlug das Wappen im nichtadeligen Bereich wilde Wurzeln. Vor allem über das Siegel schlichen sich Wappen ein.

Das Siegel, heute im Amtsstempel weiterlebend, ist wesentlich älter als das Wappen. Es diente in erster Linie der Beglaubigung von Urkunden, erst durch Siegel und Unterschrift beglaubigten Urkunden erwuchs Rechtskraft. Bis weit ins Mittelalter herauf war die Annahme von Wappen und Siegeln frei und unwiderrprochen, es bedurfte - rechtlich gesehen - keiner Verleihung. Es war aber später zweifellos von Vorteil, daß Siegel- oder Wappenführung "öffentlich" verbrieft waren, denn diese Siegel und Wappen konnten eine höhere Glaubwür-

